

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“
(Zeitungs-Preisliste Nr. 6715 1. Nachtrag)
erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und
Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „**Illustrirtes Unter-
haltungsblatt**“ und „**Landwirthschaftliches Zentral-
blatt**“ und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mt. 50 Pf.,
bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mt. 60 Pf. mit Postgebühren.



Inserate
werden die 6-gespaltene Corpusspalte mit 15 Pf., lokale Ge-
schäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet
und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr
erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf.
Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der
Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 2570

Ahrensburg, Dienstag, den 31. Dezember 1895

18. Jahrgang.

Hierzu:
Landwirthschaftliches Zentralblatt
und ein
Wandkalender für 1896.

Anzeigen
für die nächste Nummer unseres Blattes
werden bis Dienstag, den 31. Dezember,
Nachmittags 4 Uhr,
erbeten. Die Expedition.

Zum Jahreswechsel.

Das Jahr 1895 schließt unerwartet
schlecht ab. Man hatte sich nach Beendigung
des ostasiatischen Krieges einen großen Auf-
schwung auf allen Gebieten des Handels
und Verkehrs, der Industrie, ja der Wissen-
schaft, ausgemalt und der Erwartung hinge-
geben, daß die Herrlichkeiten bald anfangen
würden. Aber sie nahmen nicht nur keinen
Anfang, sie schienen sogar infolge neuer
Verwickelungen im fernem Osten überhaupt
für absehbare Zeiten keinen Anfang nehmen
zu sollen. Dazu tauchte die vielgesürchete
und in der That sehr gefährliche orientalische
Frage plötzlich am Horizonte auf und zwar
gleich so schwarz und drohend, daß selbst
nicht überängstliche Leute bereits den Donner-
rollen zu hören vermeinten. Blitze zuckten
ja schon, die man indessen noch für fernes
Wetterleuchten, halten durfte. Aber das
schwere Gewitter ist nicht zum Ausbruch ge-
kommen, wenigstens es in etlichen Theilen
des türkischen Reiches selbst schwer genug
niedergegangen ist. Indessen noch steht die
Wolke da; die Gefahr eines schweren Ge-
witters ist noch nicht vorüber. Aber eine
noch düsterere Wolke ist in Gestalt des englisch-
amerikanischen Konfliktes plötzlich am Schluß
des Jahres aufgetaucht. Ein zweites noch

schwereres Gewitter drohte urplötzlich herein-
zubrechen, da wo man es am wenigsten er-
wartet hätte, da wo es den größten Schaden
anrichten, die ungeheuerlichste Ausdehnung
gewinnen könnte.

Nach längerer Depression also schließen
wir das alte, und beginnen wir das neue
Jahr nicht nur ohne den erwarteten Segen
sondern angesichts eines im Osten und Westen
stark verbüßerten politischen Horizonts. Uns
in Deutschland ist allerdings dabei der Trost
übrig, daß wir vergleichsweise am allerwenig-
sten bedroht sind. Im Orient wie in einem
englisch-amerikanischen Kriege hätten wir
Deutsche nicht direkt zu thun und zu be-
fürchten, was von keinen der anderen Groß-
mächte gesagt werden kann. Das ist kein
schöner Trost, und auch noch ein schwacher,
denn heute kann nirgends ein Krieg aus-
brechen, ohne daß sein Weh auch in ferneren
scheinbar unbetheiligten Ländern empfunden
würde. In einem Orientkriege wären unsere
beiden Bundesgenossen, Oesterreich und Ita-
lien, wären auch die Deutschen Oesterreichs
direkt betheiligt, und in Amerika hat fast
jede deutsche Familie mehr oder weniger
Angehörige.

Aber selbst diesem nur sehr schwachen
Trost steht ein Nachtheil gegenüber, den
Deutschland wiederum mehr als andere Reiche
hat: die Sozialdemokratie. Die „soziale
Frage“ wirft über alle Kulturländer mehr
oder weniger ihre gespenstischen Schatten.
Ja man kann sagen, in Deutschland ist
„die soziale Frage“ lange nicht so schwer
und zernst und gefahrdrohend als in anderen
Ländern mit schlechterer Vertheilung der ir-
dischen Güter, mit größerem sozialem Elend,
mit sonst unbefriedigenderen Zuständen. Aber
in Deutschland ist die sozialdemokratische
Gefahr größer, brennender als in anderen
Ländern. Daran sind Spezial-Tugenden

des deutschen Volkes, daran sind
auch Mißgriffe auf Seite der herrschenden
Klassen Schuld. Wir spintisieren, tüfteln
und generalisieren mehr wie andere Völker.
Wenn wir uns eine Theorie zurecht gelegt,
verstanden zu haben glauben, dann wird sie
bei uns mehr zur Herzenssache. So undurch-
führbar die sozialdemokratische Lehre er-
scheint, so hat sie das für sich, daß sie das
verspricht, was alle gern hätten, und wenn
sie auch persönlich nichts entbehren und nicht
gebessert wären, aus reiner Nächstenliebe und
Menschenfreundlichkeit gern sähen. Daß die
Sozialdemokratie praktisch Unmögliches ver-
langt, das einzusehen sind unsere Arbeiter
wie die „Schwärmgeister“ aus den sogenannten
besseren und gebildeten Ständen zu unpraktisch.
Die herrschenden Klassen wiederum haben sich
große Mißgriffe zu Schulden kommen lassen
bald durch Unterschätzung, bald durch Ueber-
schätzung der sozialdemokratischen Gefahr.
Erstere gestattete der Sozialdemokratie das
Wurzelschaffen, letztere das Erstarken. In-
dem man sich zu Härten, zu Ungerechtigkeiten
gegen Verführer wie Verführte verleitete ließ,
schaffte man ihnen Märtyrerglanz und Zu-
lauf. Letzterer ist mit der Zeit so stark
geworden, daß man ihn zu fürchten beginnt.

Wenn wir in Deutschland weniger vor-
äußeren Konflikten zu Beginn des neuen
Jahres als andere Völker zu fürchten haben,
so bedrohen uns desto mehr innere Konflikte.
Wir haben von vornherein uns auf den
Standpunkt gestellt, daß weder die orienta-
lische noch die venezolanische Frage zum Kriege
führen werden, wir glauben, auch die innere
Gefahr in Deutschland brauchte nicht zu
ernstem Konflikte zu führen, wenn man
weise genug sich vor Uebereifer hütete, etwas
weniger Vertrauen auf im besten Falle nur
momentan erfolgende mechanische Re-
pressionsmittel hätte. Jedenfalls beginnt

das neue Jahr nirgends unter gerade freund-
lichen Aussichten. Aber so gut wie sich
Erwartungen nicht erfüllt haben, brauchen
auch Befürchtungen sich nicht zu erfüllen.
Wir sind überzeugt, die venezolanische Wolke
wird bald verschwunden sein, wir glauben;
die orientalische Wolke wird sich nach einiger
Zeit mehr in den Hintergrund verzogen
haben, und wir wollen hoffen, daß man in
der Behandlung der Sozialdemokratie keine
groben Fehler macht, in welchem Falle Aus-
sicht auf wenn auch nicht gerade sofortige
Heilung aber doch wesentliche Verringerung
des Leidens vorhanden ist. Wir haben es
für unsere Pflicht gehalten, zum Jahres-
wechsel auf die Gefahren, die uns umdrohen
hinzuweisen, wir können es uns aber auch
nicht versagen, mit Nachdruck zu betonen,
daß nirgends ein Gewitter zum Ausbruch
kommen dürfte bezw. zu kommen braucht.
Wir beginnen die Jahresfahrt bei trübem
Himmel, das ist wahr. Aber einem trübem
Morgen muß nicht durchaus ein schlechter
Tag folgen.

Schleswig-Holstein.

Ahrensburg, 30. Dezember. Zwei
Tage hinter einander, am 2 und sog. 3. Weih-
nachtsstage, Konzert und Ball mag manchem etwas
reichlich erschienen sein. Was den Kunstgenuss
anlangt, so hören wir, daß die Leistungen beider
Kapellen allgemein sehr befriedigt haben. In
„Hotel Stadt Hamburg“ konzertierte am 26. die
Kapelle des Wandbataillons Husaren-Regiments unter
Leitung ihres neuen Dirigenten, Herrn Sippel,
mit großem Erfolge, die Hörer spendeten lebhaften
Beifall. Nicht minder günstig wurden aber auch
die Vorträge der Kapelle des Garburger Pionier-
Bataillons (Nr. 9) unter Direction des Herrn
Baade am nächsten Tage in „Schadendorff's Hotel“
aufgenommen. Die letzte Woche des alten Jahres
hat hier also in musikalischer Beziehung günstig
geendet.

Wie im Anzeigenteile der heutigen
Nummer bekannt gegeben wird, eröffnet Herr S.

Auf falschen Wegen.

Roman von P. Oliverio. 28
(Nachdruck verboten).

(Fortsetzung).

Edelwolf brach plötzlich ab, da er fürchtete,
schon zu viel gesagt zu haben. Die namen-
lose Freude, sie wiederzusehen, hatte ihn ver-
gessen lassen, daß sie die Grafentochter und
er nur der arme, namenlose Maler war.
Seine Liebe überfluthete alle gesellschaftlichen
Schranken, er fühlte nur, daß sein Herz mit
dem ihren zusammenschlug und seine Seele
gleich gestimmt war mit der ihren.

Rosa berührte seinen Arm; er hatte sie
bis dahin nicht bemerkt, da sie sich zurück-
gehalten hatte, um die Begrüßung zwischen
den zwei jungen, arglosen Menschen zu
beobachten.

Sie sah das glückliche Ausleuchten in
seinen Zügen und das nicht minder glückliche
Lächeln in den ihren; sie hörte die geflüsterten
Worte, bemerkte den innigen Druck der Hände;
und sie frohlockte darüber, war es doch Alles
so, wie sie es wünschte.

Edelwolf wandte sich zu ihr, schüttelte ihr
herzlich die Hand; dankte ihr herzlich für
ihre Briefe und bat sie schließlich um Ver-
zeihung, sie nicht sofort bemerkt zu haben.
Sie lachte, als sie erwiderte, daß sie unter
solchen Verhältnissen gar nicht erwarten
könne, beachtet zu werden, und dann fügte
sie hinzu, daß es besser wäre, sie gingen

weiter, da sie soeben gesehen habe, daß auch
die Gräfin mit dem Marquis von Rothenstein
in den Saal getreten sei. Josepha wurde
leichenblaß. Einen Augenblick zögerte sie,
dann streckte sie Edelwolf die Hand hin.

„Es ist besser, wenn wir allein weiter
gehen,“ sprach sie mit bebender Stimme,
während ihre Augen sich mit Thränen füllten.
„Vielleicht treffen wir sie noch einmal.“

„Wir sind jeden Morgen um elf Uhr
im Stadtpark,“ sagte Rosa. „Sehen Sie
sich dort nach uns um. Punkt elf sind
wir da.“

Edelwolf segnete innerlich Fräulein Bach-
manns Gutherzigkeit und weber er noch Jo-
sepha fragten sich, wie das Alles enden sollte.

Unter den Bäumen des Stadtparks sahen
sich die Liebenden wieder. Josepha war
nervös und erregt, — Edelwolf kaum minder.
Schweigend schritt er an ihrer Seite hin.
Obgleich ihm das Herz voll war von Allem,
was er ihr zu sagen hatte, vermochte er doch
kein Wort über seine Lippen zu bringen.
Sein Gewissen machte ihm Vorwürfe und
flüsterte ihm zu, daß er Unrecht handelte.

Rosa wurde von dem Auf- und Abgehen
bald müde und erklärte, sie wolle sich einen
Platz suchen und ein wenig ausruhen. Sie
sah bald eine Bank, die aber leider so be-
setzt war, daß Josepha und Edelwolf keinen
Platz darauf fanden, und allein weiter gehen
mußten.

Ohne weiter auf den Weg zu achten,
kamen sie in einen ganz abgelegenen Theil
des Parks. Keine menschliche Seele war
zu sehen, nur hin und wieder ein Aufseher,
der keine Notiz von dem Paare nahm. Jetzt
endlich faßte sich Edelwolf ein Herz. Er sagte
Josepha, daß sie sich nicht wieder sehen
dürften; er klagte sich an, daß er wie ein
Verbrecher handelte. Er malte ihr aus, wie
hart und kalt die Welt vor ihm lag, welche
Kämpfe ihm bevorstanden. Josepha ant-
wortete ihm zaghaft und im Tone sanften
Vorwurfs. Sie sagte ihm, daß sie seine
Armut nicht scheute, daß all ihr Reichthum
sie nicht glücklich machen könnte. Dann sprach
sie von ihrem Leben auf dem Schlosse, wie
einsam und freudlos es war, von der Grau-
samkeit ihrer Stiefmutter und Härte ihres
Vaters, von Bernards Predigten und Er-
ziehen und einer gewissen unangenehmen Art,
die er in letzter Zeit angenommen hatte; und
Edelwolf brannte das Herz, während er
ihren Worten lauschte.

Sie blieben lange im Schatten der hohen
Bäume, so lange, bis endlich Fräulein Bach-
mann herbeigeeilt kam, um Josepha zu holen.
„Nicht eine Minute bleibe ich länger
hier,“ rief sie; „es ist schon spät, und was
soll ich auf alle Fragen und Bemerkungen
antworten? Adieu, Herr Edelwolf. Morgen
sind wir um dieselbe Zeit wieder hier; wenn
Sie nichts anderes vorhaben sollten, —
doch adieu!“ damit zog Fräulein Bachmann
Josepha mit fort.

Der Wagen stand am Thore. Die
Komtesse stieg ein und Fräulein Bachmann
folgte ihr. Edelwolf sah sie davonfahren,
dann lenkte er die Schritte seiner beschiedenen
Wohnung zu.

Am andern Tage trafen sie sich wieder,
und am nächsten und am übernächsten, und
so während mehrerer Wochen und eines
Morgens, als die Nebel noch über der Stadt
lagerten, standen zwei Personen vor dem
Altar einer Kirche. Die Braut war einfach
gekleidet und ein dichter Schleier verhüllte
ihr schönes Gesicht. Auch die Thränen ver-
hüllte er, die ihren Augen entfielen, und die
zitternden Lippen, die nur im Stande waren,
das „Ja“ zu lächeln. Der Bräutigam, kaum
minder erregt, warf von Zeit zu Zeit einen
besorgten Blick auf seine Geliebte. Auch noch
andere Paare standen vor dem Altar, die
von dem Geistlichen gleichzeitig eingeseget
wurden; und ungeschrien und ungehört saß in
einer dunklen Ecke hinter einem Vorhang ver-
borgenen, Rosa Bachmann. Sie beobachtete das
junge Paar, bis die Ringe gewechselt waren,
der Bräutigam die Hand der Braut durch
seinen Arm gezogen hatte, und mit ihr in
der Sakristei verschwunden war. Dann erst
kam sie aus ihrem Versteck hervor und ver-
ließ eilends die Kirche.

„Triumph!“ jubelte sie, während sie hastig
nach Hause zurückkehrte. „Ihr Gesicht zu
sehen, Monsieur Bernard, bei der Nachricht,
daß Ihre schöne Braut Sie auf der Lauer
hat liegen lassen und mit Ihrem Schützling

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

C V M

B.I.G.

anp: Walsburg mit Beginn des neuen Jahres in Hause des Herrn Sattlermeisters Stegmann hier selbst ein zahntechnisches Atelier. Herr Lampe ist von Jugend auf im elterlichen Hause in der kleinen Chirurgie, Zahnziehen zc. angelehrt worden, hat später 12 Jahre lange in Hamburg mit Zahnziehen und Plombieren sich beschäftigt und dürfte jetzt, nach sorgfältiger Erlernung der Zahntechnik bei einer Autorität auf diesem Gebiete in Hamburg, wohl im Stande sein, den Anforderungen dieser Kunst zu genügen. Ein Vorzug in der Praxis des Herrn Lampe am hiesigen Plage besteht auch noch darin, daß derselbe hier täglich anwesend sein wird.

—* Mit der heutigen Nummer übersenden wir unsern geehrten Abonnenten einen hübsch ausgestatteten und für den praktischen Gebrauch zweckmäßig eingerichteten Wandkalender für das Jahr 1896. Wir geben dabei dem Wunsch Ausdruck, daß das neue Jahr allen unsern geschätzten Lesern und Freunden des Guten recht viel bringen und Uebles von ihnen fern halten möge.

—* In einer Gastwirtschaft in Wulsdorf traf am Freitag der junge Sohn einer Schlachterswitwe aus Wandel einen Knecht an, der zwei Kälber auf dem Wagen hatte. Er kaufte dem Knecht die Kälber für baar bezahlte 31 Mk. ab und dieser verpflichtete sich, die Thiere in Wandel abzuliefern. Da er dies bisher aber unterlassen hat, wird nach seinem Verbleib geforscht.

Südliches Stormarn, 29. Dezember. Bei der kürzlich in Kirch-Steinbel abgehaltenen Wahl von Kirchenvorsteher wurde für Steinbel der Gastwirt H. Westphal einstimmig wiedergewählt, für St-Steinbel wurde an Stelle des bisherigen Vertreters A. Kragmann der Gerber H. Wiemann gewählt, für Boberg mußte die Wahl ausfallen, da kein Wähler erschienen war. — Die Diebstähle mehren sich mit dem Vorrücken des Winters. Auf Karolinenhof bei Reinbel wurde vor einigen Tagen bei dem dortigen Gärtner während dessen Abwesenheit zwischen 7 und 10 Uhr Abends eingebrochen, dessen ganze Habe, sogar die Lebensmittel entwendet und die ganze Wohnung ausgeplündert. Auf dem Gute Hirschendorf bei Reinbel wurde ebenfalls ein Einbruch verübt, jedoch wurden hier die Diebe verschüchelt. In Stellau wurde bei einem Hüner eingebrochen, jedoch außer etwas aufgenasstem Fruchtsaft nichts entwendet; das Silberzeug hatte der Dieb schon ausgepackt und zurechtgelegt, doch muß er durch Erwachen der Hausbewohner verschüchelt worden sein. Auf einer anderen Stelle in demselben Orte wurde durch Ausnehmen einer Fensterleiste einzufragen versucht. Wie es heißt, hat am Abend vorher in einer Wirthschaft des genannten Ortes eine fremde Person mit anderen bis 10 Uhr Karten gespielt und sich dann entfernt. Eben nach Mitternacht traf dann der Nachtwächter einen Menschen auf der Straße, der nach Rahlstedt fragte und sich alsbald eiligst entfernte.

Hidling, 28. Dezember. Am 20. d. Mts. hielt der Verein für ländliche Arbeiter-Kolonien in der Provinz Schleswig-Holstein in Neumünster seine diesjährige General-Versammlung ab. Dem vorgelegten Jahresbericht pro 1894/95 sind folgende Angaben zu entnehmen. Die Frequenz der Anstalt war wiederum sehr groß, indem 328 Personen aufgenommen worden sind, wovon 103 Schleswig-Holsteiner angehören. Dem Gewerbe nach gehören dem Hand-, Fabrik- und Land-Arbeiterstande 133 an. Der Religion nach waren 298 evangelisch und 29 katholisch. Von den ausgedienten Kolonisten erhielten 98 Stellung durch die Kolonie. Von den Kolonisten sind im verfloßenen Jahre geleistet worden 37.995 Arbeitstage, davon 2692% für fremde Rechnung.

dem Maler Edelwolf, auf und davon ist, soll mich für all die langen Jahre des Leidens entschädigen!"

27. Kapitel.

Da Bernhard den Berichten Rosas nicht ganz traute, und mit dem Stand der Dinge nicht ganz zufrieden war, hatte er einen Vorwand gesucht, um für ein paar Tage nach der Residenz kommen und sich mit eigenen Augen überzeugen zu können, wie die Sachen standen.

Er sagte sich, daß die Zeit zum Handeln da sei und hatte beschloffen, sich der Gräfin gegenüber offen auszusprechen und sie zu zwingen, ihn bei seinen Unternehmungen zu unterstützen.

In der Absicht kam er nach der Stadt. Gegen Mittag fuhr er vor dem Hause der Gräfin vor. Er fühlte sich ziemlich unbehaglich.

Die Reise war heiß und ermüdend gewesen, und nun er dicht vor der Ausführung seines Planes stand, stiegen allerhand Zweifel in ihm auf.

Er bestellte sich eine Tasse Kaffee und ging auf sein Zimmer, um Reißkleider zu wechseln. Dann ging er in den Speisesaal, wo er Fräulein Bachmann fand. Er fragte nach der Gräfin und der Komtesse, worauf er hörte, daß die Erstere ausgefahren, die Andere aber nicht wohl sei, sich auf das Bett gelegt und Befehl gegeben habe, sie nicht zu stören. So blieb ihm denn nichts weiter

An Verpflegungstagen sind den Kolonisten gewährt worden 48,032, wovon 1278 auf Kranke entfallen. Die Gesamtkosten der Unterhaltung beliefen sich pro Tag und Kopf auf 86,55 Pfg. Der Werth der Kolonie dürfte durch die vorgenommenen Verbesserungen nicht unerheblich geliegen und der Buchwerth derselben auf etwa 365,000 Mk. zu schätzen sein. Aus der Arbeit auswärts seitens der Kolonisten ist der Kolonie eine Einnahme von 4215 Mk. 71 Pfg. erwachsen. Die diesjährige Ernte ist im Ganzen rasch und ungekört verlaufen; nicht befriedigend ist die Roggenernte. Die Rechnung der Hauptkasse schließt in Einnahme mit 42,692 Mk. und in Ausgabe mit 28,288,55 Mk. ab, die der Anstaltskasse mit 59,714,78 Mk. Einnahme und 59,684,17 Mk. Ausgabe. Die Verpflegungskationen des am 2. Juli v. J. konstituirten Verbandes haben im vergangenen Jahre ihre Arbeit mit großem Erfolg betrieben.

Itzehoe, 27. Dezember. Zwei Wochen sind jetzt verfloßen, seit die Fluthen in die Kollmoorer Niederung eindrangen, und nur etwa um zwei Fuß ist bis jetzt das Wasser gefallen. Die Wohnhäuser, die auf den Wurzthen höher gelegen als die Scheunen und Ställe, sind jetzt durchweg frei von Wasser, im ganzen Koog aber steht, je nach der Lage, das Wasser noch ein bis zwei Meter hoch. Bei der Dampfentwässerungsanlage spülen noch die Wellen in die Fenster, und auch der Fahrweg hat noch reichlich einen Meter Wasser. Interessant ist eine Bootfahrt durch das Gebiet, überall tiefe Stille, nur hier und da ein Wächter. Man hört schon davon, daß einzelne Besitzer sich mit dem Gedanken beschäftigen, sich auf der See- grenze anzubauen, um vor ähnlichen Unzulänglichkeiten geschützt zu sein. Von den einzelnen Besitzungen ist auch mancherlei weggetrieben, viele Futterrüben treiben auch auf dem Wasser umher. Mit dem Ausfüllen des Durchbruchs ist man noch immer beschäftigt, aber noch manche andere Deichstellen bedürfen gründlicher Ausbesserung. Das jetzt noch überschwemmte Gebiet hat eine Größe von rund 3000 Hektar. Das Land liegt zum größeren Theil in Weide. Die Wintersaat ist natürlich vernichtet.

Angeln, 28. Dezember. Bei den allgemein zu Tage tretenden Klagen über den Druck, der auf dem Handel mit landwirtschaftlichen Produkten aller Art ruht, ist es erfreulich, berichten zu können, daß hier bei zunehmendem Begehre die Preise für Angeler Vieh, sowohl Kühe, Starren und Stiere, stetig steigen. Ganz besonders hoch im Preise stehen hochtragende Kühe und werden für beste Exemplare bis zu 300 Mk. und mehr bezahlt. Ein Transport von 60 Stück hochtragenden Kühen wurde vor 14 Tagen von dem Händler Schwab aus Halle, der jährlich hier verschiedene derartige Ankäufe macht, auf der Station Süderbrarup nach dort verladen. Gleichzeitig hat Hofbesitzer Jiese-Kieholm einen Auftrag zur Lieferung von 30 Kühen nach Frankreich erhalten.

Kleine Mittheilungen.

— Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich kürzlich in Fienzburg. Im Hause des Kaufmanns Haase sollte der Sohn eines dort wohnhaften Arbeiters im Torraum etwas Feuerung holen. In der Dunkelheit kam der Knabe einer Luke zu nahe und stürzte durch dieselbe in eine unten befindliche Gräzmühle hinein. Der Knabe wurde schrecklich verkrümelt und konnte leider nur als Leiche hervorgezogen werden.

— Von einem bedauerlichen Unfall wurde der Hofbesitzer Koch in dem Dorfe Jöhl betroffen, indem derselbe nämlich von dem Schlag eines

übrig, als sich allein zu amüsiren und seine Unruhe bis zum Diner zu ertragen.

In Fräulein Bachmanns Blick und Wesen lag etwas, das dem Franzosen nicht gefiel. Ihre Augen leuchteten ganz außergewöhnlich und in ihrem Lächeln lag etwas Dämonisches. Sie war in ihrer besten Stimmung und der Anblick von Bernards ängstlicher Miene erhöhte dieselbe noch.

„Sie sehen außerordentlich wohl aus,“ bemerkte der Hofmeister hämisch.

„Ich nehme das Leben leicht, mein Freund,“ versetzte sie lachend. „Man muß jedem Dinge die beste Seite abzugewinnen suchen.“

„Sie sind also Philosophin geworden,“ fuhr er in noch hämischerer Weise fort.

„Ja,“ stimmte Rosa bei, während sie die Achseln zuckte und noch triumphirender ausfas.

„Sie haben sich auch verändert,“ nahm Bernhard stinrunzelnd wieder das Wort, „sehr verändert.“

„Wirklich?“ fragte sie mit hochgezogenen Augenbrauen. „Die Verhältnisse haben sich geändert, Paul. Erinnern Sie sich nicht, wie Sie einmal die Behauptung aufstellten, daß mit den Verhältnissen auch die Personen sich änderten, welche davon berührt werden?“

„Ich glaube, Rosa, Sie sind ein Teufel,“ rief er zähneknirschend.

„Im Grunde nur ein gefallener Engel,“ versetzte sie lachend. „Der Uebergang ist in meinem Falle natürlich. Einst war ich in

Pferdes so unglücklich getroffen wurde, daß er wenige Tage darauf verstarb.

— In Zarpfen bei Reinfeld brannte die an einen Holzhändler verpachtete Schulscheune nieder. Außer großen Mengen Korn, die in dem Gebäude lagerten, verbrannten 3 dem Pächter gehörende Wagen und viele Ackergeräthschaften sowie auch die gelammte Feuerung der beiden Lehrer. Es wird Brandstiftung vermuthet.

— Aus dem Glücker Gefängniß entflohen ist am Dienstag Abend der Strafgefangene Gust. Jul. Schulz. Der Entwichene ist ein sehr oft bestrafter Mensch, der vor gar nicht langer Zeit von der Strafkammer zu Kiel wiederum zu einer langjährigen Gefängnißstrafe verurtheilt worden war. Schulz, der im Glücker Gefängniß mit der Derslichkeit sehr vertraut gewesen sein soll, ist am Dienstag Abend entwischt. Er hat dunkles Haar, trägt keinen Bart und ist auf beiden Händen und Armen tätowirt.

— Von seinen Leiden erlöst wurde ein in Altona wohnhafter Maler, dem vor etwa einem Jahr eine Flasche mit Del auf die Nase fiel, indem ein unter der Zimmerdecke befindlicher Haken, an welchem die Flasche befestigt war, sich löste. Die Verletzung war nach 14 Tagen wieder geheilt. Bald darauf stellten sich Schmerzen in den Augen ein und der Bedauererwerthe erblindete trotz aller angewandten ärztlichen Hülfe. Doch noch jetzt war das Maß seiner Leiden nicht voll. Er wurde einer Operation unterzogen, die erfolglos blieb. Nunmehr theilte sich das Leiden dem Gehirn des Unglücklichen mit und am 27. d. M. ist er endlich von seinen Qualen durch den Tod erlöst worden.

— Der Schmied Schade vom Marnerdeich rettete am 2. Weihnachtstage mit eigener Lebensgefahr einen 12jähr. Sohn eines Arbeiters welcher auf einer Kuhle Schlittschuh gelaufen und dabei eingebrochen war. Er wurde hierbei von einem Arbeiter kräftig unterstützt.

— Kürzlich wurde in Gnuz bei Nortorf dem Schmiedemeister Joz ein fettes Kalb und dem Gastwirth und Landmann Greve dort ein Wagen und Pferd zum Transport des Kalbes gestohlen. Die Spur der Diebe führte nach Neumünster. Pferd und Wagen sind bei einem Korndiemen auf einer Koppel wiedergefunden. An dem Wagen befand sich ein Zettel mit der Aufschrift: „Dies Fuhrwerk ist gestohlen und gehört dem Wirthse Greve in Gnuz.“

Deutsches Reich.

Der Reichstanzler Fürst Hohenlohe ist nach Wien gereist und hat eine längere Unterredung mit dem österreichischen Minister des Aeußeren, Grafen Goluchowski, gehabt. Seine Rückreise erfolgte am Montag.

Freiherr v. Hammerstein ist ganz überraschend in Altona, wo er sich unter dem falschen Namen Herbart aufhielt, auf Ersuchen der deutschen Behörden verhaftet, und sofort auf einem Postdampfer nach Brindisi geschafft worden. Die Verhaftung erfolgte durch den Berliner Polizeikommissar Wolff. In manchen Kreisen dürfte bedauert werden, daß er nicht dazugekommen ist.

Der preussische Landtag ist auf den 15. Januar einberufen worden.

Der vielgenannte Landgerichtspräsident Brausewetter in Berlin hat wegen Nervosität, hervorgeufen durch Ueberarbeitung, Aufnahme in einer Privatheilanstalt gefunden.

Im Jahre 1895/96 sind in Preußen rund 60 Milliarden an Vermögen zur Steuer veranlagt worden. Dabei ist zu bedenken, daß alle Vermögen unter 6000 Mk. steuerfrei sind und daß auch unter bestimmten Voraussetzungen höhere

Ihren Augen ein Engel und als ich von dem hohen Piederstall herabstürzte, wurde ich als natürliche Folge das Gegentheil davon.“

Der Hofmeister murmelte einen Fluch und kehrte ihr den Rücken.

„Sie scheinen nicht in Ihrer lebenswürdigen Stimmung zu sein, mein Freund,“ sagte sie, während sie ihre Hand auf seinen Arm legte und ihm mit einem Lächeln in das Gesicht, das sicherlich nicht dazu angethan war, seine Lebenswürdigkeit zu erhöhen.

„Was ist Ihnen? Aergern Sie sich über die unartige Komtesse, die sich durchaus nicht in den eleganten, aber immerhin alten Hofmeister verlieben will? Armer Paul! Nehmen Sie sich an mir ein Beispiel, mein Freund, und lassen Sie sich das Herz nicht brechen von so kleinlichen Dingen. Ich kann Ihnen versichern, es giebt nicht Leichteres auf der Welt als über solche Thorheiten hinwegzukommen.“

„Fanden Sie es leicht bei Ihrer kleinen Enttäuschung mit Adolphe Didier?“ fragte er hämisch.

„Durchaus nicht schwer,“ lautete die Antwort. „Die Gräfin hat sich übrigens halb todt gelacht, als ich ihr neulich die Geschichte erzählte.“

„Die haben Sie ihr erzählt?“ rief Bernhard gedehnt und jedes Wort betonend; „diese unsaubere Geschichte haben Sie ihr erzählt!“

„Nennen Sie sie unglücklich, Paul,“ entgegnete Rosa; das klingt milder. Doch ich

Vermögen, insbesondere Vermögen einkommensteuerfreier Personen, bis zur Höhe von 20 000 Mark Steuerfreiheit genießen. Die steuerfreien Vermögen, zu denen beispielsweise 4 Milliarden Sparlasseneinlagen gehören, dürfen auf 20 Milliarden geschätzt werden, so daß sich das Gesamtvermögen in Preußen auf 80 Milliarden beläuft. In die 80 Milliarden Mark theilen sich mehr als 1,150,000 Beträge. Es entfällt auf Kapitalvermögen der Betrag von etwas über 26 Milliarden, auf Grundbesitz der Betrag von etwas über 23 Milliarden, auf das im Gewerbebetrieb angelegte Kapital einschließlich nutzbarer Rechte der Betrag von rund 30 Milliarden Mark. Was die Vertheilung des Vermögens nach der Größe desselben anlangt, so wird man die Vermögen von 6000 bis 32,000 Mk. zu den kleineren, die von 32,000 Mk. bis zu 100,000 Mk. zu den mittleren, von 100,000 bis 500,000 Mk. zu den größeren, die von 500,000 bis zu 2,000,000 Mk. zu den großen und die über 2,000,000 Mk. zu den ganz großen Vermögen rechnen können. Legt man diese Eintheilung zu Grunde, so ergibt sich, daß von der veranlagten Steuer im Ganzen und demzufolge auch von dem steuerbaren Gesamtvermögen entfallen auf die ganz großen Vermögen 14 Prozent, auf die großen 17,5 Prozent, auf die größeren 27,4 Prozent, auf die mittleren Vermögen 24,4 Prozent und auf die kleineren 16,4 Prozent.

Dem Finanzdirektor v. Bennigsen in Deutsch-Ostafrika, der wegen Zweikampfs zu 3 Monaten Festung verurtheilt worden war und diese Strafe vor etwa zwei Wochen angetreten hatte, ist der Strafreist im Gnadenwege erlassen worden.

Gegen den Hofessor Weplau ist ein neuer Verhandlungstermin vor der Disziplinarkammer in Potsdam auf den 7. Januar 1896 anberaumt.

Freiherr v. Zoller, der Lehnsherr von Fuchsmühl, ist, wie die „Augsb. Postztg.“ mittheilt, zum Landgerichtsdirektor in Regensburg befördert worden. Er war allerdings schon seit Monaten an der Reihe, befördert zu werden und nur mit Rücksicht auf die parlamentarischen Erörterungen war die Beförderung bisher unterblieben. Mehr als die nunmehr veröffentlichte Beförderung erregt der Umstand Befremden, daß Herr v. Zoller gerade nach der Oberpfalz versetzt worden ist, zu der Fuchsmühl gehört.

Der „Reichsanzeiger“ meldet: Nach allerhöchster Bestimmung findet am 18. Januar zur Erinnerung an die vor 25 Jahren erfolgte Neubegründung des Deutschen Reiches eine Feierlichkeit im königlichen Schlosse statt, wozu u. A. auch die damaligen Reichsmitglieder geladen sind.

Die Vermählung des Grafen Stolberg, der den Namen deshalb ablegte und sich Freiherr von Stolberg nannte, mit der ehemaligen sachsen-toburgischen Hofschaupielerin Fräulein Adele Burger ist in Köln stattgefunden.

† Der frühere Kommandirende General des Gardekorps, General der Infanterie von Meerfeldt-Hüllessem, ist im Alter von 70 Jahren gestorben.

Wie verlautet, wird die Beschränkung des Rechtsmittels der Revision in Zivilsachen geplant. Eine auf Anregung des Reichsjustizkomis innerhalbd des Reichsgerichts gebildete Kommission beantragt die Erhöhung der gegenwärtigen, schon im Hinblick auf die Gerichtskosten sehr niedrig gegriffenen Revisionssumme von 1500 Mk. auf 3000 Mark. Gleichzeitig hat die Kommission auch zur Beschränkung der in übermäßiger Zahl vorkommenden Beschwerden beantragt, daß sie nur, wenn sie ein Objekt von mehr als 50 Mark betreffen, beim Reichsgericht zugelassen werden sollen.

† Der kürzlich als Vertreter für Bregenzlaun-Angermünde in das Abgeordnetenhaus gewählt

wolte Ihnen die Mühe ersparen, mein Freund; Sie werden sich erinnern, daß Sie mir einmal andeuteten, Sie wollten sich der Aufgabe unterziehen.“

Die Wuth farbte sein Gesicht purpurn, nun er sah, daß ihm die letzte Waffe, die er gegen Sie in Händen gehabt hatte, ent-riffen war.

„Haben Sie mich sonst nichts zu fragen?“ hob sie von neuem an, „nichts wegen der Komtesse? Sie ist ganz anders geworden, seit Sie sie gesehen haben, ihre ganze Einfachheit ist hin, und der Hochmuth und die Allüren der großen Dame an deren Stelle getreten. Ich versichere Ihnen, Paul, sie ist meiner Autorität gänzlich entwichen. Ich kann nichts mehr mit ihr anfangen. Sie ist so eigenwillig wie nur denkbar, und ich bin für keine ihrer Handlungen verantwortlich zu machen.“

„Ist sie mit einem von jenen titeltragenden Herren verlobt?“ fragte er unwirsch. „In Ihren Briefen theilten Sie mir das Gegentheil mit.“

„Und wiederhole das auch mündlich,“ antwortete sie. „Als wir früher davon sprachen, sagte ich Ihnen ja, daß ich sie lieber zur Frau eines Hofmeisters herabgewürdigt sehe, als wie zur Herrin von Rothenstein er-hoben. Meine Ansichten mögen sich in anderen Punkten geändert haben, in diesem aber bleiben sie stets dieselben. Und nun, lebe wohl, mein Freund, ich habe Einfäufe

Landgerichtsrath Alisch ist am ersten Feiertage an Herzlähmung gestorben.

Aus Deutsch-Madras sind erfreuliche Nachrichten eingegangen. Sie besagen einerseits, daß sich einer der Haupturheber der jüngsten Unruhen im südlichen Theile des Schutzgebietes, Matchemba, unterworfen habe, und andererseits melden sie, daß dem Lieutenant v. Elpous der Abschluß eines Friedensvertrages mit den räuberischen Wabehe gelungen sei. Weder der Unterwerfung Matchembas noch dem erzielten Abkommen mit den Wabehe waren Kämpfe vorausgegangen, um so erfreulicher ist der erzielte Doppelerfolg, er kann zweifellos zum guten Theile auf das große Ansehen zurückgeführt werden, welches der Name des Gouverneurs v. Wissmann in ganz Ost-Afrika besitzt.

Ausland.

Großbritannien.

Da außer England auch Holland und Frankreich Gebietsstühle auf dem amerikanischen Kontinent besitzen, so hat sich Lord Salisbury mit den Regierungen dieser Länder in engere Verbindung gesetzt, um sie zu einer Stellungnahme gegenüber dem Vorgehen Cleveland's zu bewegen. Das spanische Kabinett hatte indeß schon von selbst erklärt, daß es in dieser Angelegenheit auf Seiten Englands stehe.

Staatssekretär Olney versicherte Salisbury auf dem Drahtwege, die Annahme des Befehles betreffend die Ernennung der venezuelischen Grenzkommission dürste nicht als eine feindselige Handlung aufgefaßt werden. Wie verlautet, ernannte der Präsident die Abgeordneten Welz und Lincoln zu Mitgliedern der Kommission.

Frankreich.

Im Pasteur'schen Institut zu Paris ist eine wichtige wissenschaftliche Entdeckung gemacht worden. Der Streptococcus gehört zu den für den menschlichen Organismus gefährlichsten Kleinlebewesen, er verursacht die Rote in der Haut, Nagelgeschwür und das Kindbettfieber, die Eiterung der Wunden und endlich die Bräune in der Schleimhaut des Kehlkopfes, die sich häufig mit den Diphtheritis verbindet, sowie Luftröhren- und Lungenentzündung. Dem Doktor Marmorek, einem Dehretreicher von Geburt, ist es im Pasteur'schen Institut gelungen, jenen gefährlichen Krankheitserreger zu züchten und Pflanze in ähnlicher Weise zu impfen, wie es sein Meister Roux mit den Kulturen des Bazillus der Diphtherie gethan hat, und ein Serum zu erlangen, mit dem gegen die vorgenannten Krankheiten in vier oder fünf verschiedenen Krankheitsstadien glänzende Erfolge erzielt wurden. Höchst wirksam erweist es sich in Verbindung mit dem Heißerum der Diphtherie da, wo der klebsche Bazillus sich in seinem Vernichtungswerk mit dem Streptococcus verbindet. Es ist übrigens wahrscheinlich, daß das Marmorek'sche Heißerum auch noch gegen andere infektiöse Krankheiten, deren Erreger bisher unentdeckt bleiben, wirksam ist.

Orient.

Die Einnahme Zeituns wird bestätigt mit dem Zusatz, daß die Australischen sich in die Berge gesüdet hätten. Nach amtlichem Berichte hätten die Armenier 2500 und die Türken 250 Mann in dem Kampfe verloren, welcher der Einnahme von Zeitun vorangegangen ist.

Spanien.

Die cubanischen Insurgenten unter Gomez, welche nach einer Umgehung der vom Marshall Martinez Campos selbst kommandirten spanischen Truppen bereits auf dem direkten Vormarsche auf Havannah begriffen waren, sind von Martinez Campos nach verzweifeltem Kampfe angeblich voll-

ständig geschlagen worden. Die Insurgenten verloren 700 Mann an Todten und Verwundeten, die Spanier wiesen nur geringfügige Verluste erlitten haben. Eine Bestätigung dieser Siegesnachricht von dritter Seite bleibt freilich noch abzuwarten. Auffallend erscheint es wenigstens, daß der siegreiche Marschall nach dieser Affäre in Havannah eingetroffen ist, anstatt an Ort und Stelle die Verfolgung der geschlagenen Insurgenten zu leiten.

Athen.

Die Japaner müssen ein Marine-Unglück verzeichnen. Der Kreuzer „Kwanping“, welchen die Japaner den Chinesen im letzten Kriege weggenommen hatten, ist in der Nähe der Pescadore-Inseln gescheitert, von der Besatzung des Kreuzers werden einige Offiziere und 60 Mann vermisst.

Amerika.

In der Hauptstadt von Venezuela hat eine große Kundgebung gegen die Engländer stattgefunden. Der Minister des Innern hielt eine Rede, in der er betonte, Venezuela würde sich nur einem Schiedsgerichte unterwerfen, oder falls ein solches nicht bewilligt würde, zu dem Messer greifen.

Mannigfaltiges.

Zum Verschwinden des Rechtsanwalts Dr. Friß Friedmann-Berlin liegt die Meldung vor, daß Dr. Friedmann von einem deutschen Kaufmann, der ihn genau kennt, auf dem Boulevard des Italiens in Paris gesehen worden sein soll. Dr. Friedmann habe sich in Gesellschaft einer Dame befunden. Aus letzterem Umstande einen Rückschlus auf die Gründe zu ziehen, die Dr. Friedmann veranlaßt haben, Berlin den Rücken zu kehren, ist wohl nicht angängig. Trotz der moralischen Depression, welche allem Anschein nach eine wesentliche Rolle bei seinem Verschwinden gespielt hat, war bei seiner Charakterstärke von vornherein nicht anzunehmen, daß er nunmehr, nachdem er alle Brücken hinter sich abgebrochen hat, seiner verhängnisvollen Schwäche für schöne Frauen entsagt haben sollte. Uebrigens war bald nach der Abreise des Dr. Friedmann das Gerücht verbreitet, daß er in Gesellschaft einer in künstlerischen Kreisen bekannten Dame, deren Ehestandungsprozeß er seinerzeit geführt hatte, das Weite gesucht habe. Die betreffende Dame hat jedoch Berlin nicht verlassen. Erwähnt sei ferner, daß die Verhältnisse einer hiesigen Bank nach wie vor in Verbindung mit der Affäre gebracht werden. Dr. Friedmann habe bei seiner Abreise nennenswerthe Summen bei sich geführt. Zu registriren ist endlich die Meldung eines Franzfurter Blattes, dem Entlohnenden seien seitens einer Londoner Verlagsgesellschaft 25,000 Pfund Sterling (?) für eine authentische Darstellung des Falles Kogge geboten worden. Das Berliner Auswärtige Amt habe Schritte gethan, um die Veröffentlichung unmöglich zu machen, doch habe man in London sich außer Stande erklärt, amtlich hiergegen einzuschreiten.

Aus Danzig wird berichtet: Ein bedauerlicher Vorfall hat sich hier in einer der letzten Nächte im Rathswinkel abgepielt. Bei einem Streit, der dort nach vorangegangener Wortwechsel zwischen einem jüngeren Offizier und einem jüngeren hiesigen Lehrer entstand, hat ersterer, nachdem der Lehrer ihn gestoßen haben soll, seinen Säbel gezogen und dem Lehrer eine Hiebwunde am Kopfe beigebracht. Der Verwundete wurde zu Wagen ins Lazareth gebracht, während der Offizier unter dem Geleite eines anwesenden Hauptmanns das Lokal verließ, worauf er am Tage darauf den Vorfall an seiner zuständigen Dienst-

stelle meldete. Die Wunde, die der Lehrer erhalten hat, war 4 Zentimeter lang und hatte den Knochen angegriffen. Nachdem sie im Lazareth genäht worden, scheint weitere Gefahr nicht vorhanden zu sein.

Ein seltsames Andenken an ihren Berliner Aufenthalt gedachten die Samoaner in ihre Heimath mitzunehmen. Als kürzlich die ersten winterlichen Flocken vom Himmel fielen, betrachteten sie erst staunend das ihnen völlig neue Naturschauspiel, welches ihr glückliches im ewigen Sommer prangendes Land nicht kennt. Dann aber stürzten sie, einer Eingebung der Fay folgend, ins Freie, das seltsame weiße Gestirmer zu sammeln und es als Andenken in ihre Heimath mitzunehmen. Groß war daher die Enttäuschung, als ihnen diese Absicht „unter den Händen“ zu Wasser ward. Aber eine andere bleibende Erinnerung an die Reichshauptstadt wird die Truppe über den Ocean begleiten: die Erinnerung an unser liebes deutsches Weihnachtsfest mit seinem Tannenduft und Kerzenschimmer. Am Heiligabend ward ein Tannenbaum auch für diese braunen Menschentinder aufgebaut, ein leuchtender Dank für ihren Entschlus, wenigstens über die Festzeit noch in Berlin zu bleiben.

Ein guter Witz wurde dieser Tage in einem Lokal in Arnstadt gemacht. Ein bei einer Weinkneiperei theilnehmiger Herr kam auf den Einfall, sich heimlich vom Kellner ein Glas Eßig geben zu lassen, mit dem er nun durch Vertauschen gegen Wein mehrere Herren grübelich hineinlegte. Als aber die Sache bei den Trinkenden nicht mehr ziehen wollte, da jeder vorstichtiger Weise erst sein Niehörorgan in Thätigkeit setzte, ehe er die Rehle befeuchtete, beschloß man, den Wirth selbst einmal anzuböden. „Küßen Sie mal den Wirth!“ wurde dem Kellner befohlen. Hurtig eilte der Herr Gastwirth herbei, um sich nach den Wünschen seiner Pflegebefohlenen zu erkundigen. „Aber Herr Wirth, das soll Wirthler Gassenprung sein; kosten Sie doch selbst einmal, wie sauer das Zeug!“ Nichts ahnend, legte der Wirth das Glas an den Mund und nahm einen festen Schluck. Zwar verzog sich sein Gesicht sofort in Mitleid erregender Weise: man sah, wie der eble Saft seine Gaumen reinigte. Aber, daß er Eßig getrunken hatte, ahnte er nicht, und auf seinen Wein durfte er doch nichts kommen lassen. Mit heroischem Muth brachte er also seine Mienen wieder in Ordnung und meinte dann mit dem Tone gekränkter Unschuld: „Na, an dem Wein ist doch nichts auszusehen!“

Ueber schlechten Geruch in den Zimmern zur Zeit der Heizperiode hört man jetzt überall klagen. Es giebt mancherlei Ursachen dafür, und die Zeitungen machen ihre Leser in der letzten Zeit vielfach darüber aufgeklärt, daß derselbe von schlechten Defen, namentlich aber von schlechtem Heizmaterial und den dadurch erzeugten Gasen und Dämpfen herrühre. An eine besondere Quelle der üblen Gerüche, welche reinliche Hausfrauen leicht zu beseitigen im Stande sind, erinnert „Das rothe Kreuz“. Der Staub, welcher sich während des Tages in einem bewohnten Zimmer stets in reichlicher Menge entwickelt, setzt sich auf die Flächen des Dienens ab und wird beim Erhitzen desselben theils langsam, theils schnell verkohlt und verbrannt. Die reichlichen thierischen und pflanzlichen Beimengungen können dabei unter Umständen so schädliche Dämpfe erzeugen, daß z. B. bei Lehrern u. A. in sehr staubigen, mit eisernen Defen ausgestatteten großen Räumen Kraken im Halse, Katarakte und sonstige Folgezustände entstehen. Das einzige, aber zugleich sehr einfache Mittel ist rechtzeitiges Staubwischen vor dem Anheizen des Dienens.

dem Grafen gegenüber nicht hart von ihr zu sprechen. Der Brief umschloß einen zweiten, der an den Grafen abesirrt war. In diesem flehte sie mit den innigsten, leidenschaftlichsten Worten um Vergebung, schilderte sie die Kämpfe, die sie mit ihrem Herzen gefochten hatte, und flehte sie von Neuem um Verzeihung.

„Haben Sie es gewußt?“ fragte die Gräfin scharf, mit einem misstrauischen Blick auf die Gesellschafterin.

Diese brach in einen Strom von Thränen aus.

„Frau Gräfin,“ schrie und schluchzte sie, „wie können Sie glauben, ich hätte ein solches Betragen zugegeben?“

„Sie giebt keine Adresse an,“ fuhr die Gräfin fort, noch einmal in den Brief sehend, „doch ich denke, die Polizei wird sie auffinden.“

„Wozu?“ fragte Bernard, der vor Wuth und Empörung nur mühsam die Worte herausstieß. „Keine Macht der Erde kann die Fesseln lösen, die sie sich heute angelegt hat. Die Polizei, Frau Gräfin, würde Ihnen nur antworten, sie habe kein Recht, die Frau dem Manne zu entreißen.“

„Was soll man dann thun?“ fragte die Gräfin von Kopf bis zu Fuß zitternd. „Der Graf wird von Sinnen sein. Er wird nicht glauben, daß ich von der ganzen Sache nichts gewußt habe.“

„Ueberlassen Sie mir den Grafen und alles Weitere,“ versetzte der Hofmeister.

Von einem Unfall, der die Prinzessin Friedrich Leopold betroffen hat, wird dem „Kof.-Anz.“ aus Babelsberg gemeldet: Die Prinzessin veranlagte sich mit Schlittschuhlaufen auf dem bei Potsdam belegenen Griebnitz-See in Begleitung ihrer Gesellschaftsdame Fr. v. Colmar, als sie plötzlich an der am See befindlichen Dampfer-Anlegestelle einbrach. Auch Fr. v. Colmar, die sich in ihrer unmittelbaren Nähe befand, traf daselbe Schicksal. Der Unfall wurde glücklicherweise von dem Maschinisten Hankwig sofort bemerkt; er eilte augenblicklich mit einer Stange herbei, die er über die Einbruchsstelle auf das Eis legte, sodaß die beiden Verunglückten sich an dieser festhalten konnten. Bei seinen Bemühungen um das Leben der Prinzessin und ihrer Hofdame war der brave Maschinist jedoch auf seine eigene Person so wenig bedacht, daß er auch ins Wasser stürzte. Nun eilte der Sohn des Hankwig mit einer Leiter hinzu und ihm gelang es nach vielfachen Bemühungen, zuerst seinen alten Vater, dann Fräulein von Colmar und zuletzt die Prinzessin Friedrich Leopold, die es am längsten auszuhalten erklärte, aus dem nassen Element wieder herauszubefördern.

Einen jähen Tod fand am Sonntag der Chefmonteur des Städtischen Elektrizitätswerkes in Frankfurt a. M., der 24 Jahre alte Schweizer Walter Sommer. Er war gemeinsam mit dem Hilfsmonteur Gasse an den Transmotoren im Keller des Neubaus Große Eichenheimer Gasse 35 beschäftigt. Um sich mehr Licht bei der Arbeit zu besorgen, öffnete er, dem ausdrücklichen Verbot zuwider, eine Thür der Holzwandung, die den Schacht der Hochstromleitung absperrt, machte sich an den Drähten zu schaffen und ließ sich von seinem Gehilfen eine Zange reichen. Im Augenblick, als er sich nach dem Werkzeug umwendete, muß er mit dem Nacken die Leitung berührt und einen elektrischen Schlag empfangen haben. Er fiel lautlos nieder, und der herbeigerufene Arzt konnte, obwohl inzwischen sofort sachverständige Wiederbelebungsversuche gemacht worden waren, nur noch den Tod feststellen. Die Leiche zeigte im Nacken einen kleinen Brandfleck.

Verantwortlich für die Redaktion,
Druck und Verlag:
Eust. Ziese in Ahrensburg

In großer Auswahl alle Artikel Pflege zur Haut, der Haare und Zähne.
Zur Wäsche und zum Hausputz:
Chloralkali, Bleichwasser, Eau de Javette, Eau de Labarack, Soda, Pottasche, Blau, Creme, Putzkalk, Putzöl, Putzpulver in allen Sorten, Putzseife, Putzseine, Putzwasser, Crystalwasser.
Apotheke in Ahrensburg.

Bestellungen

auf das erste Vierteljahr 1896 der „Stormarnschen Zeitung“ bitten wir schleunigst bei den Postanstalten aufgeben zu wollen, damit die Zusage keine Unterbrechung erleidet. Der Preis ist mit allen Beilagen vierteljährlich nur

1 Mk. 60 Pfg.
einschließlich Bestellgeld.

„Weder Sie, Frau Gräfin, noch ich, können heute Abend ruhig über die entsetzliche Schmach nachdenken; die Nachricht hat uns zu plötzlich getroffen. Wir wollen die Sache erst einmal überschlafen, bevor wir sie in ihrer ganzen Ausdehnung beleuchten.“ Er legte einen besonderen Nachdruck auf die Worte und sah dabei die Gräfin durchdringend an.

„Schlafen!“ rief diese, während der Franzose das Zimmer verließ, „wie kann er von schlafen reden! Ich begreife aber nicht, Fräulein Bachmann,“ fuhr sie fort, „daß Sie nichts davon wollen bemerkt haben; morgen muß ich eingehender darüber mit Ihnen reden.“

Sie wartete nicht, bis Rosas hysterischer Sturm von Neuem losbrach, sondern suchte eilig ihre Privatgemächer auf.

Die Gesellschaftlerin ließ sich in den Fauteuil niederfallen und begann über die aufgeregten Szenen des ereignisvollen Tages nachzudenken. Erst kam die Trauung in der Kirche — der erste Schritt zu dem rauhen Pfad, auf dem die Komtesse fortan wandeln würde. Ein boshaftes, schadenfrohes Lächeln begleitete die Erinnerung an jene Jeremie.

Dann dachte Rosa daran, wie Bernard voll Angst und Bangigkeit gekommen war, um zu sehen, wie Alles stand, und wieder lachte und lachte sie.

(Fortsetzung folgt).

zu machen und darf mich keinen Augenblick länger aufhalten.“

Damit eilte sie aus dem Zimmer und ließ Bernard mit seinem Jorn, seiner Wuth und seinem Staunen über ihr seltsames Benehmen allein.

„Wenn sie mich hintergeht, wenn sie ein falsches Spiel mit mir treibt, dann soll sie mich kennen lernen,“ knirschte er.

Wie aber sollte er sich an ihr rächen, nun die Gräfin in die Affäre mit Adolphe Dibier bereits eingeweiht war?

Zwei Stunden und mehr verstrichen, bevor die Gräfin nach Hause kam. Rosa blieb länger aus; sie war zu einer Freundin zu Tisch geladen und stellte sich erst gegen Abend wieder ein.

Daß die Komtesse sich unwohl fühlte und auch während des Diners auf ihrem Zimmer zu bleiben wünschte, ließ die Gräfin ziemlich kühl; sie ertrag die Abwesenheit ihrer Stieftochter mit großem Gleichmuth, sie war sogar froh, ihre Gäste allein unterhalten zu können. Als man vom Tisch aufgestanden war und sich plaudernd im Wohnzimmer niederließ, hoffte Bernard, die Komtesse werde sich zeigen, doch er hoffte vergebens. Statt ihrer trat nach neun Uhr die Gesellschaftlerin in das Zimmer.

„Haben Sie die Komtesse gesehen?“ fragte die Gräfin.

„Ich klopfte an ihre Thür,“ antwortete Rosa, „erhielt aber keine Antwort, wahrscheinlich war sie eingeschlafen.“

„Wahrscheinlich,“ meinte auch die Gräfin, und fuhr in ihrer Unterhaltung fort, während Rosa sich lächelnd und mit einem Scherzwort einem der Herrn zuwandte, und von diesem innerlich eine reizende Person genannt wurde.

Im Ganzen aber war der Ton ein recht steifer, zeremonieller, ein jeder der Gesellschaft hatte ein Lächeln auf den Lippen und langweilte sich entsetzlich. Nach halb elf hatten die Wagen die Gäste entführt und nur die Hausbewohner blieben im Wohnzimmer zurück. Die Eine ließ sich ungenirt gähnen in das Sopha niederfallen, während die anderen Weiden, ihr Gähnen unterdrückend, sich an den Kamin lehnten.

„Sie hätten Josepha den ganzen Abend über nicht allein lassen sollen, Fräulein Bachmann,“ meinte die Gräfin müde.

„Ich fürchtete ihr lästig zu fallen, da sie ausdrücklich befohlen hatte, sie allein zu lassen,“ entschuldigte sich die Angeklagte.

Sie hatte den Satz noch nicht vollendet, als ein Diener eintrat und der Gräfin einen Brief überreichte mit der Meldung, derselbe sei während der Abwesenheit der Gäste abgegeben worden.

Gleichgiltig nahm sie das Schreiben in Empfang, erbrach es, und erschrak ein wenig, als sie die Handschrift ihrer Stieftochter erkannte. In wenig Worten gestand ihr Josepha, daß sie die Gattin Edelwolfs, des Malers sei. Mehr hatte sie ihrer Stiefmutter nicht zu sagen; sie bat sie nur noch,

33

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19
Grauskala #13
C
V
M
B.I.G.

Standesamts-Nachrichten von Wulfsfelde.

Monat November. Geboren: Am 2. Sohn dem Arbeiter Rudolf Greve zu Langstedterheide. Unehel. Kind männlichen Geschlechts dafelbst. 4. Sohn dem Arbeiter Joachim Hinrich Bäger dafelbst. 11. Tochter dem Arbeiter Joachim Hinrich Sellmann zu Langstedt. Unehel. Kind weiblichen Geschl. zu Lemfahl-Mellingstedt. 22. Tochter dem Arbeiter Heinrich Kramp dafelbst. Sohn dem Postboten Karl Hinrich von Elm zu Langstedterheide. Aufgehoben: Am 8. Knecht Johann Peter Joachim Cordes zu Rade, Gemeinde Wulfsfelde, mit Anna Maria Auguste Rothmann daf. 14. Arbeiter Johannes Hinrich Rebers zu Wulfsfelde mit Minna Elisabeth Wölter daf. Gestorben: Am 13. Wilhelm Schlieder zu Duvenstedt 13 Jahre alt. 16. Altenheiler Johann Friedrich Boeg zu Langstedterheide, 64 J. alt. 26. Todgeb. Tochter des Arbeiters Carl Fied zu Lemfahl-Mellingstedt. 29. 2 todgeb. Söhne (Zwillinge) des Arbeiters Wilhelm Ergo zu Rade, Gem. Wulfsfelde. 30. Alma Richter zu Langstedterheide, 3 Monat alt.

Anzeigen.

Vertha Sarffen Heinrich Horn Verlobte Ahrensburg. Darry (Holstein.)

Todes-Anzeige. Gestern Mittag 12 Uhr entschlief sanft meine liebe Mutter Katharina Maria Tüchsen geb. Nielsen, im Alter von 82 Jahren. Tief betrauern ich und meine Kinder den Heimgang der Guten, die wir schmerzlich vermissen. Ahrensburg, 30. Dezbr. 1895. Wwe. E. Pahl. Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 1. Januar, Nachmittags 3 Uhr vom Sterbehause aus statt.

Bekanntmachung. Die Hausirgerwerbtreibenden des hiesigen Gemeindebezirks, welche die Ausstellung von Wandergewerbescheinen für 1896 beantragt haben, werden aufgefordert, diese alsbald, und zwar spätestens bis zum 4. Januar 1896 bei der Gemeindefasse unter Erlegung der betreffenden Steuerbeträge abzugeben. Ahrensburg, 30. Dezember 1895. Der Gemeindevorsteher. Ziese.

Holz-Auktion. Dienstag, den 7. Januar 1896 werden im Forstrevier Hagen folgende Holzstücken, als: ca. 300 m buchen Kluft- und Knüttel, ca. 30 Haufen Busch unter den im Termin zu verlesenden Bedingungen öffentlich meistbietend verkauft. Anfang der Auktion: Vormittags 10 Uhr. Versammlungsort: am roten Baum. Ahrensburg, 30. Dezember 1895. Lemcke, Gutsinspektor.

Holz-Auktion. Mittwoch, den 8. Januar 1896, werden im Forstrevier Bümmingstedt folgende Holzstücken, als: ca. 80 rm Erlen, zum Theil Pantoffelholz, ca. 20 rm eichen Kluft- und Knüttel ca. 60 Haufen Busch unter den im Termin zu verlesenden Bedingungen öffentlich meistbietend verkauft. Anfang der Auktion: Vormittags 10 Uhr. Versammlungsort: Beim Hause des Gastwirths Westphal in Timmerhorn. Ahrensburg, 30. Dezember 1895. Lemcke, Gutsinspektor.

Danksgagung. Ich litt schon über neun Jahre an Magen- und Unterleibsleiden; seit vier Jahren hatte ich sehr oft heftige Magenkrampfanfälle, war bei vielen Aerzten, aber um so schlimmer wurde mein Leiden, so daß ich von keinem Arzte mehr was wissen mochte. Als aber mein Bruder und meine Schwester mir zurebeten, welche auch von langem Leiden durch Herrn Dr. med. Volbeding, homöopathischen Arzt in Düsseldorf, Königsallee 6, geheilt wurden, wandte ich mich auch an denselben und es gelang diesem Herrn, mich sowohl von dem Magen-, als auch von dem Unterleibsleiden in kurzer Zeit gesund zu machen. Ebenso litt mein Mann längere Zeit an Magen- und das Kind an großer Nerven Schwäche, welchen auch durch diesen Herrn geholfen wurde. Wir freuen uns der erlangten Gesundheit und sprechen dafür Herrn Dr. Volbeding unsern innigsten Dank aus. Wir empfehlen diesen Herrn allen ähnlich Leidenden. Familie Wenger, Dalmin b. Karstädt, Reg.-Bez. Potsdam.

Magnum bonum Kartoffeln, a Ztr. 1.50 Mark, hat abzugeben Hof Wulfsdorf bei Ahrensburg.

Suche zu Ostern einen Lehrling. H. Dwenger, Schmiedemeister, Delingsdorf.

Zur Anfertigung künstlicher Zähne und Gebisse, sowie zum Reinigen u. Plombiren bin ich jeden Mittwoch von 9 Uhr Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags bei Herrn Kröger, Lindenhof in Ahrensburg und Nachmittags von 2 1/2 Uhr bis 7 Uhr bei Kaufmann Lüttgens in Bargteheide zu sprechen. F. Schacht, Zahntechniker, Reinfeld.

Angeler oder Satruper Viehwaspulver. Zu haben in den Apotheken in Ahrensburg und Sülfeld. Nur die mit meiner bekannten Schutzmarke versehenen Packete sind echt und jede Nachahmung wird geseglich verfolgt. Franz Hachfeld Besitzer der Garnison-Apothete zu Rendsburg. Geseglich einziger Fabrikant Angeler oder Satruper Viehwaspulvers.

Dr. med. Hope homöopathischer Arzt Köln a. Rhein, Sachseuring 66.

Prosit Neujahr! Am 2. Januar eröffne ich in Ahrensburg im Hause des Sattlermeisters J. Stegmann ein Zahntechnisches Atelier zum Zähne reinigen, Nervtöden, Plombiren, Zahnziehen, auf Wunsch schmerzlos. Anfertigung künstlicher Gebisse unter Garantie der Brauchbarkeit. Sprechstunden täglich, auch Sonntags, von 8-12 Uhr Vormittags. Hochachtungsvoll E. H. R. Lampe.

Hotel „Stadt Hamburg“, Ahrensburg. Am Neujahrstage grosse Tanz-Musik, wozu freundlichst einladet Johs. Spiering. Tanz-Abonnement 1 Mark. Abends 11 Uhr: Grosse Ueberraschungen.

Heinrich Westphal, Schuhmachermeister, Ahrensburg, Manhagener Allee. Mein reichhaltiges Lager von selbstverfertigten Herren-, Damen- und Kinder-Fusszeug halte bestens empfohlen. für die Winter-Saison halte ich eine besonders große Auswahl in warmen wollenen Schuhen und Pantoffeln zu billigen Preisen vorräthig. Anfertigung nach Maß. Reparaturen schnell u. billig.

HOCOLADE VON GEBRÜDER STOLLWERCK M.1.25 an aufwärts 1/2 Kilo gut für 16 Tassen. 1/2 K. Dose 3 M. 1/2 Ko gut für 100 Tassen. Dampftrieb: 550 Pferdekraft 32 Gold. silb. etc. Medaillen 26 Kas. N. N. I. E. T. C. HOPIPLONE. Alleinige Fabrikanten von Dr. Michaelis' Eichel-Cacao.

Friedrichsruher Thonwerk bei Reinbeck empfiehlt Deutsche Hohlstrangfalzziegel, D. R.-P. 45165, für landwirtschaftliche Gebäude, beste, wetterbeständige Dachbedeckung, weil der Ziegel durch seine Canäle Isolierlichter bildet und das Verderben des unter dem Dach lagernden Getreides verhindert, somit einzigen Ersatz für das Strohdach bietet. Dazu werden passende Glasfalzziegel sowie Fensterrahmen mit Falzen, welche bequemstes und schnellstes Verlegen des Falzziegels ermöglichen, geliefert. Falzriegelproben gratis ab Werk. Vertreter: P. Wagner, Hamburg.

Consum Hagener Allee 14. Vorzügliche, abgelagerte CIGARREN von 5 Pfg. pr. Stück bis zu den feinsten Marken, Garantirt reine WEINE von 80 Pfg. an per Flasche, feinste Fleischwaaren aller Art, empfiehlt bestens Frd. Gaens. Gesucht von einer Dame in Ahrensburg oder Umgegend Pension, eventl. auch mit möblirtes Zimmer. Offerten mit Preis unter B. 70 an die Exped. dies. Bl. erbeten.

Zahn-Arzt Schmidt Oldesloe hat jeden Donnerstag morgen von 8-12 Uhr Sprechstunden in Ahrensburg im Gasthaus des Fräulein Wall Lindenhof-Ahrensburg. Am Neujahrstage Grosse Ball-Musik wozu freundlichst einladet W. Kröger. NB. Entree für Herren-Tänze 60 Pfg., wofür freier Tanz.

Futtermittelmart. Original-Bericht von G. & D. Lüders, Hamburg. Der Feiertage wegen ruhte das Geschäft in der vergangenen Woche nahezu völlig und fanden keinerlei größere Umsätze statt. Die niedrigen Amerikanischen Mais Notirungen lähmten sehr die Unternehmungslust in anderen Futterartikeln. Weizenmehl M. 3,35 bis M. 3,50 pr. 50 Ko. ab Hamburg. Weizenmehl M. 2,25 bis M. 5,10 pr. 50 Ko. ab Amsterdam und Antwerpen. Weizenmehl M. 3,70 bis M. 3,80 pr. 50 Ko. ab Magdeburg. Weizenmehl M. 2,20 bis M. 5,00 pr. 50 Ko. ab London und Liverpool. Getrocknete Getreideschlempe M. 3,90 bis M. 4,65 pr. 50 Ko. ab Hamburg. Getrocknete Getreideschlempe M. 4,- bis M. 3,50 pr. 50 Ko. ab Magdeburg. Getrocknete Biertreber M. 2,90 bis M. 3,10 pr. 50 Ko. ab Hamburg. Erbsenmehl und Erbsenmehl M. 5,40 bis M. 5,75 pr. 50 Ko. ab Hamburg. Baumwollsaatkuchen und Baumwollsaatmehl M. 4,60 bis M. 4,90 pr. 50 Ko. ab Hamburg. Cocosnusskuchen und Cocosnussmehl M. 3,90 bis M. 4,70 pr. 50 Ko. ab Hamburg. Palmernusskuchen M. 3,25 bis M. 3,45 pr. 50 Ko. ab Hamburg. Rapskuchen M. 4,30 bis M. 4,75 pr. 50 Ko. ab Hamburg. Mais, verzollt, M. 4,65 bis M. 5,00 pr. 50 Ko. ab Hamburg. Weizenkleie M. 3,60 bis M. 3,90 pr. 50 Ko. ab Hamburg. Roggenkleie M. 3,50 bis M. 3,90 pr. 50 Ko. ab Hamburg. Hamburg, den 28. Dezember. 1895. G. & D. Lüders.

Viehmärkte. Hamburg, den 27. Dezember 1895. Dem heutigen Markte auf dem Heiligen-Geistfische waren angetrieben im Ganzen 1184 Stück Rindvieh und 1 Schaf. Es wurden gezahlt für 100 Pfd. Schlachtgewicht: 1. Qualität, Ochsen und Kühen 66 Mk. 2. " " " 55-58 " Junge fette Kühe " 55-58 " Ältere fette Kühe " 48-53 " Geringere Kühe " 42-47 " Bullen nach Qualität " 51-53 " Der Handel war während der letzten halben Woche schleppend.

Wetter-Aussichten auf Grund der Berichte der Deutschen Seewarte in Hamburg. Nachdruck wird gerichtlich verfolgt! 2. Januar: Wolkig mit Sonnenschein, kalt, strichweise Schnee, frischer Wind an den Küsten. 3.: Wenig veränderlich, strichweise Schneefälle, wolkig. 4.: Wolkig, feuchtkalt, Schneefälle, Sturmwarnung für die Küsten.